



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Erste Erwegung. Vom Zihl und End des Menschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)



Erste Erwegung.

Vom Zihl und End des Menschen.

*Ego sum Alpha & Omega, Principium & Finis,
dicit Dominus DEUS.*

Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang
und das End, sagt GOTT der HERR.
Apoc. I. v. 8.

Erster Punct.

Zu was Zihl und End der
Mensch auf Erden seye,
und lebe.

I.



Strachte das Zihl,
und End, westwe-
gen du erschaffen
bist, du lebest auf
diser Welt, und
seynd nunmehr
schon dreysig, vierzig, fünffzig, und
villeicht noch mehr Jahr vorbey ge-
strichen, von welcher Zeit an du auf
diser Erden herum wandlest. Was
machest du allda? Wohin gehest
du? Wer hat dich erschaffen? Zu
was für einem Zihl und End? Du

antwortest, und antwortest recht,
daß dich Gott erschaffen habe: je-
ner Gott, so erschaffen hat Him-
mel, und Erden, und alles das je-
nige, was immer dise grosse Welt
in sich enthaltet: Diser ist es gewes-
sen, welcher aus lauter Gütigkeit
aus dem Abgrund des Nichts dich
hat herausgezogen; und, da er un-
zahlbar andere Menschen, die er er-
schaffen kunte, in ihrem Nichts ver-
graben gelassen, hat er dich vor allen
selben auserkisen, und dir disen Leib,
dise Seel, so du anjeko besitest,
Grundgütigist gegeben. Zu was
für End aber hat er dir alles dises
mitgetheilte? Warum hat er wol-
len, daß du soltest geböhren werden?

21

Was

Warum lasset er dich leben? villeicht einzig und alleinig, damit du lebest; und lebest, so lang du kanst; und endlich sterbest? Villeicht daß du mit verliebten Augen sollest beschauen die Schönheit, die Ordnung, den manigfaltigen Unterschid so vieler Geschöpffen, welche uns die erschaffene Natur vor Augen leget, und zu nichts anders? villeicht damit du einen Zuseher und Theil vieler Veränderungen, und Verwicklungen abgetest, so wohl in dem sittlichen, als politischen, Priesterlichen, und Weltlichen Wesen, oder Regierungs- und Staats-Sachen, welche beständig auf der grossen Schau-Bühne dieser Welt zu allen Zeiten auf einander folgen, endlich aber von dannen scheidetest? Oder hat dich Gott etwan erschaffen Gewerbeschafft zu treiben, Reichthum zu sammeln, dein Glück je höher, und höher, so vil es immer so wohl durch künstliche Grifflein, als großmüthige Tapfferkeit geschehen kan, zu befördern, oder die Person eines grossen Herrn, eines tieff Gelehrten, eines tapffern Kriegs-Manns, eines hochadelichen Ritters, eines grossen fürnehmen Staats-Bedienten vorzustellen: und nachmahls zu nichts anders? oder aber aufzuwarten? zu werben und zu buhlen? zu vergnügen deine Sinn? deine Tag im Tanzen, Mahlzeiten, ergötzlicher Music und Schau-Spihl zu zubringen? und kürzlich zu reden,

die Blüthe der Wollüsten zu sammeln, so lang sie frisch? und dieses, so lang es seyn kan? nachmahls aber selbe andern zu überlassen? Ach nein! du siehest selbst wohl, daß Gott seine unendliche Weißheit nit habe angewendet in Entwerffung und Vorbildung, seine unendliche Allmacht in Erschaffung, seine unendliche Vorsichtigkeit in Verwaltung und Regierung einer so grossen, so schönen, mit Geschöpffen angefüllten, so vollkommenen Welt um ein so schlechtes, so verächtliches Zihl, und Ends Willen. Er wurde dir ja nit gegeben haben eine so edle, mit dem Verstand, Willen, und Freyheit begabte Seel, (vermögdero du nit nur denen Englen, sondern Gott selbst gleichest) zu diesem einzigen End, damit du dich biß zur Verwürfflichkeit der Vernunft-losen Thieren ernidrigest, oder aber der Tyranney deiner Zaum-losen Anmuthungen, und Begürden dienen soltest: Major sum, & ad majora genitus, quam ut mancipium sim mei corporis. Senec. Epist. 65. Ich bin grösser, und zu höhern Sachen geböhren, als daß ich einen Leibeignen meines Leibs abgebe, hat wahr zu seyn vermög des Liechts der Natur auch ein Heyd erkennet.

2.
Wan du nun nit erschaffen bist, auf was ungewisses dahin zu leben, auch nit denen Wollüsten nachzujagen, oder dich mit diesen zergänglichchen Gütern zu ersättigen; zu was bist

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, 2c. 3

bist du dan erschaffen? was ist jenes für ein Zihl und End, deßwegen du lebest, wer weis, ob du dasselbige jemahls hast erkennet, und ob man nit auch von dir sagen könne dasjenige, welches jemand auf seinen Grab-Stein hat schreiben lassen; allda ligt Guilielmus, welcher, so lang er gelebt, bey Hoff gedienet; und der von diser Welt geschiden ist, ohne daß er gewust, zu was für einem End er in selbe kommen seye. Wurde aber dises nit ein grosses Elend seyn, nach verstrichenen so vilen Jahren nit einmahl wissen das End, auf welches dein Leben abzihlet? sich sein Lebtag abmatten, mit so beschwerlicher Mühe, und Arbeit plagen, doch zugleich nit einmahl wissen warum? eröffne mindist in disem Punct deine Augen, solchen recht zu verstehen, und lege ihn tieff in dein Herz: du, O Geschöpff Gottes, bist zu dem edlisten, zu dem höchsten Zihl und End, so du immer dir einbilden, oder verlangen kanst, erschaffen. Erschaffen bist du wegen Gott, das ist, ihme zu dienen in disem, und ihne ewig glückselig in dem andern Leben zu genießen.

3. Höre an den grossen Patriarchen, den heiligen Ignatium: Creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum DEUM suum laudet, ac revereatur, eique serviens, tandem salvus fiat. l. Exerc. Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott seinen Herrn

lobe, ehre, und ihme diene, und endlich selig werde. Fasse also, und mercke dir, O Seel, das so hoch erhebe Zihl und End, zu welchem du verordnet, und dein grossen Glück-Stand, zu welchem du vorbehalten bist: erkenne deine Hochheit; erhebe deine Gedancken, und Begürden, und rühme dich heiliglich, daß du erschaffen bist, Gott zu dienen allhier, dort aber nachmals dessen zu genießen, und durch dein Lob ihne herrlich zu machen. Du bist erschaffen zu dienen, nit denen Menschen, nit denen Englen, nit einem andern Geschöpff, sondern dem Schöpffer und höchsten Herrn der Menschen, der Englen, und aller übrigen Geschöpffen; ja nit nur du alleinig, sonder alle Menschē, Grosse und Kleine, Edle und Uedle, Fürsten und Unterthanen, Glaubige und Unglaubige: wir alle, alle müssen diser höchsten Majestät, disem göttlichen Monarchen solche Ehren-Huldigung entrichten.

4. So wisse dan der Rauffmann, daß er auf diser Welt nit lebe, Gewerbschafft zu treiben; sondern Gott zu dienen: wisse der Kriegsmann, daß er allda lebe, nit zu kriegen; sondern Gott zu dienen: wisse der Höfning, er lebe nit auf dem Erd-Boden hohe Stellen, und Beförderungen zu erhaschen; sondern Gott zu dienen; wisse der Handwercks-Mann, wisse der Arme, wisse der Presthafte, sie seyen nit
A 2 auf

auf dieser Welt, Schmerken, Trangsaa, Verachtung, Creuz und Leyden zu erdulden, sondern Gott zu dienen: es wisse endlich der Reiche, der Edle, der Fürst, daß sie nit leben zu prangen, zu stolziren, Pracht zu führen, Befelch zu ertheilen, andere zu unterdrucken, sich bedienen zu lassen, und fürchtlich zu machen; sonder ihrem und aller unser HERN zu dienen. Dahero wiewohlen so vile unterschiedliche Ständ, und Lebens Gattungen der Geistlich- und Weltlichen, der Armen und Reichen, der Edlen und Unedlen gefunden werden, auch ihre unmittelbare, und sonderbare Absehen unterschiedlich, so seynd sie gleichwohl dem Haupt und allgemeinen End-Zweck des Gottes Dienst, und der göttlichen Ehr unterordnet, und zihlen vollends auf dises alle ab. Dese Welt ist ein grosser Pallast, und grosse Hof-Stadt des Königs der Glory; und wir, so vil wir uns immer allda befinden, seynd seine Bediente und Höfing, die zwar mit verschidenen Nemteren, und Dienst-Leistungen beschafftiget, doch alle zu disem einsigen Haupt- und End-Zweck seines göttlichen Dienst verordnet seynd.

5. Auf was Weis aber, und wie lange Zeit liget uns die Schuldigkeit ob, ihme zu dienen? wir müssen ihme dienen vermittels seiner Erkenntnuß, seiner Anbettung, Anruffung, Forcht, Verehrung und

Liebe; erkennen müssen wir seine unendliche Fürtrefflichkeit; anbetten seine unendliche Majestät, anrufen seine unendliche Gutthätig- und Barmherzigkeit; fürchten seine unendliche Macht, und Gerechtigkeit; ehren seine unendliche Würde und Hochheit; lieben seine unendliche Schön- und Gütigkeit; mit wenigen Worten, wir müssen alles erfüllen, was immer sein heiligster Will befehlet, und dises liget uns ob, mit gänglicher Anwendung unsers Herzens, unserer Seel, und dero Kräfte zu entrichten, gleichwie er selbst uns solches in dem ersten seiner heiligen Gebott aufgelegt hat: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. (Luc. 10.) Du solst lieben den HERN, deinen Gott, aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seel, und aus allen deinen Kräfte, und aus allem deinem Gemüt

6. Dises verdienet seine unendliche Hochheit, welche alle unsere Ehr-Beweisungen, Unternehmungen, und Vermögen unendlich übersteiget: dises ist man schuldig seinem oberherzlichen Gewalt, der eigenthümlich- und höchsten Herrschafft, die ihme zuständig ist über uns, als seine Geschöpf; welche die Weisheit, das Leben, die Bewögun, Vernunft, Freyheit und all ihre

ges

ges Gut von ihme ursprünglich haben; so vil erfordert die Eigenschaft, welche Gott als unser letztes Zihl und End an sich hat, vermög dessen wir nach ihme zu trachten, in ihme alles das unsrige zu endigen, und vollends in ihme zu ruhen unumgänglich geordnet seynd; gleichwie alle Brönnen und Flüs sich ergiessen, endigen, und ihre gesuchte Ruhe einzig und alleinig in dem unerschöpflichen Meer finden. Ja wir seynd schuldig und verpflcht, diese gehorsame Willfahrungen ihme zu leisten nit nur ein kurze Zeit hindurch, oder vermittels etwelch weniger Übungen, sonder von dem ersten Augenblick an unsers sittlichen Lebens, das ist vom Anfang des ersten Gebrauchs unserer Vernunft bis auf den letzten Athem unseres Lebens: und dieses vermittels aller bezaucht, freywilligen Wercken, und Verrichtungen unserer menschlichen Übungen, allderweilen, gleichwie kein Augenblick in unserm Leben zu finden ist, in welchem er nit für uns würcket, gestalten er uns ohne Unterlaß, vermög unserer Erhaltung, beständig eben jene Weesenheit mittheilet, welche er uns gleich anfänglich, durch die Erschaffung gegeben hat; eben also kein Augenblick unseres Lebens seyn soll, in welchem wir nit ebenfahls für ihne würcken und arbeiten sollen: und gleichwie die Flüs immer stäts zu allen Stunden zu dem Meer, und der

Stein zum Mittel Punct der Erden, eben also sollen auch wir ohne uns irgends aufzuhalten, oder Abweegs beyseits durch die Anmuthung unseres Herzens, und Abzihlung unserer Wercken zu weichen, zu ihm als unserem unermäßlichen Meer, als unsers Herzens Mittel Punct, als unserem letzten Zihl und End beständig trachten.

Aber leyder! eben aus diesem 74
fließet mir Ursach über Ursach die heisse Zäher zu vergiessen: alle seynd wir erschaffen unserem Herrn und Schöpffer zu dienen, ihne zu loben, zu ehren, und herrlich zu machen. Also lehret uns das Liecht der Vernunft; also versicheret uns der heilige Glaub: und gleichwohl, als ob ein so klare Wahrheit eintweders nit erkennet, oder nit geglaubt wurde; was geschihet? es führet der meiste Theil nit nur der Irz-Glaubigen, sonder auch der Recht-Glaubigen ein so verkehrtes, lasterhaft-gottloses Leben, daß es scheint, sie leben auf diser Welt zu nichts anders, als ihren Gott und Herrn zu verhönen, zu lästeren, und höchlich zu beleidigen. Betrachte nur und behersige, was vor eine ungeheure Verachtung seines heiligen Gefahes, was abscheuliche Unehrenbietigkeiten in denen Gottes Häusern, wie vil falsche Schwär, Gottslästerungen, was grosse Ungerechtigkeiten, wie abscheuliche Unlauterkeiten, wie manigfältige Be-

trüg, und Verrätheren sich aller Orthen spüren lassen; dergestalt, daß jenes, was schon vorlängst der Prophet von seinen Zeiten beweinet hat, auch möge mit besten Zug von denen unsrigen Zeiten gesprochen werden: *Maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt* (Ose. c. 4. 2.) Fluchen und Liegen, und Morden und Diebstahl, und Ehebruch hat überhand genommen. Heisset das ehren, und dienen, großmachen, und lieben aus ganzem Herzen seinen Gott?

8. Lasset uns aber von anderen zu uns schreiten, und bey uns selbst aufhalten. In so vielen Jahren deines Lebens wie hast du bis auf diese Stund Gott deinem Herrn gedienet? wie hast du gehorsamet seinen heiligen Gebotten? *Dominum DEUM tuum adorabis, & illi soli servies. Mat. 4.* Du solst den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm alleinig dienen, als deinem höchsten Herrn und Gott, befehle er dir austrücklich. Hast du ihm alleinig, oder zugleich einem Geschöpf, als deinem Abgott gedienet? hast du ihm angebetet auf gebührende Weis, durch manigfaltiges, andächtiges Gebett, durch schuldige Ehrenbietigkeit in denen Bett-Häuseren, die ihm auf eine senderbare Weis gewidmet seynd: durch rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch Übung des

Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gottes-Dienst, der jedem Christ-Glaubigen vorgeschrieben ist? oder aber hast du solches eintweyers unterlassen, oder schlecht eingerichtet? hast du ihm gedienet mit schuldiger Freu und Liebe? sorgfältig seinem Wohlgefallen in allen nachzukommen, und seinen göttlichen Willen zu erfüllen? oder aber hast du gedienet der Welt, der Eitelkeit, dem menschlichen Absehen, deinen Gemüths-Neigungen ohne einzige Achtung seiner Beleydung, und Mißfallens? wan du also einem irdischen Herrn gedienet hättest, gleichwie durch so viele Jahr diesem deinem rechtmäßigen, höchsten Herrn, meynest du, du würdest ihm wohl gedienet haben? was für eine Gutheißung, Lob und Belohnung kuntest du dir hoffen, und verheissen? nichts destoweniger was kanst du von einem Menschen, und was von deinem Gott hoffen? was kanst du fürchten von einem Menschen, und was von deinem Gott? was für eine Schuldigkeit hast du, die dich mehr verpflichtet, getreu zu dienen einem Menschen, als deinem Gott? ach undanckbarer, untreuer Knecht! erkenne und bekenne deine Untreu; schäme dich, und vor Beschämung verhille dein Angesicht; demüthige dich vor deinem grossen Herrn bezeuge öffentlich, du wollest ihm in das Künfftige weit vollkommener

dies

dienen, als es bishero von dir gesehen ist.

9. Das andere Zihl und End (so eigentlich verdienet, das letzte benamset zu werden) zu welchem wir erschaffen seynd, ist glückselig zu leben nit auf diser Welt, wo die Güter all zuschlecht, und das Leben all zu kurz, sonder in der andern, wo die Güter unermäßig, und das Leben unsterblich ist. Wan du mich fragest, was ausdeuten wolle selig seyn? so antwoorte ich dir mit einem H. Augustino, es seye ein so ungemeyn großes Gut darum, daß man es zwar erlangen und besitzen, jedoch keines Weegs vollkommenlich vormahlen oder einbilden, noch mit Worten zu genügen erklären, noch etwas anders darvon anjetzo sagen kan, als, es seye ein unendliches Gut seinem Gegenwurff, unendlich seiner Saurhaftigkeit nach; und daß es etwas unendliches in seiner Freud und Ergößlichkeit einschliesse. Difes ist jenes grosse Zihl und End, zu welchem wir alle erschaffen seynd; Weßwegen wir leben, arbeiten und leyden: ein End-Zweck, so unser Natur und knechtlichem Stand und Herkommen keines Weegs gebühret; sonder von der unendlichen Freygebigkeit Gottes uns gütigist ist vorgestreckt worden; dieweilen, gleichwie er uns nit erschaffen hat, als ob er uns nöthig, noch als ob wir es verdienet hätten; sonder einzig und alleinig aus Antrib seiner Gütigkeit: eben also hat er uns aus

lauter Überfluß seiner Gütigkeit aus unserm knechtlichen Stand, der allen Geschöpfen eigenthumlich ist, erhoben zur gleichsam vergötterenden Hochheit seiner Gnad, vermittels dero er uns zu seine Freund, und Sohn, mithin der Erbschafft seines Reichs, das ist, eben jener Seeligkeit, durch welche er ihet sich selbst überseelig ist, fähig machet. Siehe also ob unser Glück nit groß seye; ob wir nit deßwegen schuldig seyden zu loben seine unermäßliche Gütigkeit, welche sich gewürdiget hat, uns zu erheben zu einem solchen Zihl und End, über welches ein höheres noch die Seraphim, noch einiges anderes mögliches Geschöpf, ja Gott selbst nit haben kan? Ach, ja freylich: *Benedic anima mea Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus, qui coronat te in misericordia, & miserationibus, qui replet in bonis desiderium tuum (Psal. 102.)* Lobe den Herrn, mein Seel, und vergisse nit aller seiner Wohltaten, der dich crönet mit Barmherzigkeit, und Erbärmungen; der deine Begürden mit Gütern erfüllet. Betrachte also, ob du sollest einige Schätzung diser armseeligen Güter der Erden, der Reichthumen, der Ehren, der hohen Würden, der Wohlüsten in deinem Gemüt unterhalten, indem du bestimmest bist zu unendlich grösseren Güteren, und zwar mit einer gewissen Hoffnung, selbiger mit Gottes Hülf habhaft

zu werden, wan du nur willst. Dis
se zu erlangen ist keines andern nö-
thig, als eben jenes in das Werck
zu stellen, um dessentwillen alleinig
du auf Erden lebest; welches in de-
me bestehet, daß du deinem Gott
dienest, und seinen heiligsten Wil-
len erfülest.

10.

Was aber einer sonderen Be-
herzigung wohl würdig ist, befrei-
diget sich Gott nit, daß er uns nur
alleinig fähig und tüchtig zu disem
so grossen Gut mache durch Vor-
stellung und Darbiethung desselbē;
wie auch durch Zugestattung der
Freiheit, solches anzunehmen, oder
aber sich dessen zu entschlagen, gleich-
wie es bey einer Erbschafft, oder an-
derm irdischen Gut geschehen wür-
de: sonder er zwinget uns gleichsam
selbes zu wollen; gestalten er uns
eine so genaue Schuldigkeit, durch
ihme in disem Leben treu geleiste-
te Dienst solches zu verdienen hat
auferlegt; dises sofern wir uns
solches zu verdienen weigern sol-
len, nit alleinig so unermäßlichen
Glück-Stands werden beraubet,
sonder über das in den äussersten
Unglücks-Stand, so da die ewige
Verdamnuß zur Höll ist, werden
gestürket werden: daß wir also zwi-
schen Ehr und Angel gesetzt seynd;
eintweders ewig selig, oder ewig
verdammet zu werden; eintweders
ewig glückselig zu seyn in dem Him-
mel, oder ewig unglückselig in der
Höll. Duo sunt, nec datur medi-

um spricht der Heil. Caesarius (l. 3.
de anim. c. 3.) aut Cælum, aut
internus: Zwey Ding gibt es;
und zwischen disen zweyen setzet
es kein Mittel ab, eintweders Höll
oder Himmel; eintweders selig
oder verdammet; aut perpetuo læ-
tari cum Sanctis (wie redet der heil-
lige Bernardus) aut semper crucia-
ri cum impijs: eintweders sich es
ewig erfreuen mit denen Heiligen
im Himmel, oder ewig gequälet
werdē mit denen Gottlosen in der
Höll. In andern menschlichen Sa-
chen setzet es ein Mäßigung, und
Mittel ab: also können in einem
Rechts-Handel die Partheyen über
eins kommen durch einen Vergleich;
in einem Spihl kan man das Loos
oder Glück also mäßigen, daß man
noch gewinne noch verspihle; und
etwas eigenthumlichers bezubrin-
gen, gibet es für die ungetauffte
unschuldige Kindlein einen mittleren
Stand in der Vorhöll, vermög des-
sen sie noch eigentlich glückselig,
noch gänglich unglückselig seynd.
Nit aber also gehet es zu bey uns
Erwachsenen; da heisset es unum-
gänglich: eintweders selig, oder
verdammet werden; Himmel oder
Höll; eintweders geniessen in dem
Himmel der ewigen Seeligkeit, oder
aber brinnen auf ewig in der Höll.
Duo sunt, nec datur medium, aut
cælum, aut infernus; also daß
wir (so zu reden) zwischen zweyen
Ewigkeiten, deren eine die glücksee-
lige,

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, 2c. 9

lige, die andere die unglückselige ist, beständig fortwandern; und eine aus disen zweyen uns ungewisslet wird zu theil werden. Was sprichst du zu solcher Erinnerung über dise grosse Wahrheit? zur Betrachtung diser zweyfachen höchst wichtigen Vorstellung und Wahl? zitterest du nit? stocket dir nit das Blut in denen Adern?

11.

Sehe diser unumgänglichen Nothwendigkeit bey die Ungewissheit diser zweyen Ewigkeiten, das ist, daß man nit weißt, was vor eine aus disen zweyen uns treffen werde: ob es werde seyn die glückselige, oder aber die unglückselige; ja daß wir solches so gar nit einmahl wissen können, Nescit homo, utrum amore vel odio dignus sit (Eccle. 9. v. 1. Es weißt der Mensch nit, ob er der Liebe oder des Haß würdig seye, spricht der Göttliche Geist, da er nit so vil von der würcklichen, als endlichen Gnad redet. Wer kan sich versichern (fraget der heilige Bernardus) und sagen: Ego de electis sum: ego de prædestinatis ad vitam. (Serm. 18. in Septuag.) Ich bin aus der Zahl der Auserwählten: Ich bin einer aus denen von Gott zum ewigen Leben verordneten. Gott will, daß wir allzeit in diesem Zweifel stehen; uns dardurch in einer

beständigen Wachbarkeit und Sorgfältigkeit über so hochwichtiges Geschäft zu erhalten. Gewis ist es, daß wir uns von der Beschaffenheit und Stand dieses unse- res gegenwärtigen Lebens nit ver- sichern können; dan wer aus uns erkennet solchen? auch nit im ge- ringsten können wir uns von dem Stand des künftigen Lebens ver- gwiszen: dan wer aus uns weißt, was für einer der selbige werde seyn? es seket hierinfaß keine Offenbarung ab; dieweilen GOTT der Herr nit pfeget, so leichter Dingen dieses grosse Ge- heimnuß zu offenbaren. Wan aber deme also, was für eine ungemei- ne Sorgfältigkeit solten wir für das Geschäft von einer so hoch- wichtigen Zufälligkeit, und Folg- tragen?

Der Heil. Ludovicus Ber- 12.
trandus erzitterte, und suncke in eine Ohnmacht bey Betrachtung diser erschöcklichen Wahrheit; und fande noch bey Tag noch bey näch- tlicher Weil einige Ruhe; er ent- zoge sich zu Zeiten voll der Ang- stigkeit von der Gemeinschaft sei- ner Kloster-Geistlichen, und ver- schluffe sich in seine Zell; allwo er in häufige Zäher und Seuffzer herausbrache; befraget von seinen Mit-Brüdern, was doch die Ur- sach so grosser Angst und Kümernuß wäre? antwortete er: Ach

B

meine

meine Väter! lasset, lasset mich seuffzen und weinen, als welchem unbewußt, wie es einstens mir die ganze Ewigkeit hindurch ergehen werde: ob ich einer aus denen Seeligen, oder aus der Zahl der Verdänten seyn werde. Eben also zitterten ein Heil. Hilarion, ein Heil. Hieronymus, ein Heil. Bernardus samt hundert andern. Also zitteret ein jeder Christ, der recht die Wichtigkeit diser Sach fasset. Und dises aus best gegründter Ursach; dan die Wahrheit zu sagen, so ist nur gar zu schwer, seelig, hingegen aber nur gar zu leicht, verdammt zu werden.

13. Verdammt zu werden erkletet eine einzige Todtsünd; und dise wie leichtlich wird sie begangen? unser in dem Guten so unbeständiger Will, unsere zum Bösen so geneigte Begürlichkeit, die so stark und lebhaftte Anfechtungen, die so manigfaltige Gelegenheiten, die so zwingende üble Beyspihl, und menschliche Absehen, geben uns alle insgesambt den Stoß zum Fall; und wer ist, der nit fallet? und eben darum wie vil werden verdammt? *Lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem; & multi sunt, qui intrant per eam. Matth. 7. v. 13.* Die Porten ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vil,

welche dardurch eingehen. Hingegen aber das seelig werden, was grosse Beschwerde hat es nit? das Creuz tragen, sich verlaugnen, ihm selbst Gewalt anthun, keusch leben, verzeihen die Unbilden, lieben den, so dich hasset, endlich beobachten das ganze Gesag, seynd fürwahr unseren Sinnen lauter beschwerlichste Sachen. Wie wenig werden gezehlet, welche der Übung nach verstehen, *quæ angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam; & pauci sunt, qui inveniunt eam.* Wie eng seye die Porten, und schmal der Weeg, so führet zum Leben; und wie wenig seyen, welche das selbige finden. *Matth. 7. 14.* Daher widerholle ich: was dan für ein Sorgfältigkeit solte die unsrige seyn im Geschäft von so hoher Wichtigkeit, von so wichtiger Zufälligkeit, von so sonderer Beschwerlichkeit, von einer ewigen Folg? dise unsere Sorgfalt solte (also zu reden) ebenfalls unendlich seyn; man solte an nichts anders gedencen; von nichts anders reden; von nichts anders berathschlagen; um nichts anders sich bearbeiten; um nichts anders sich kräncken; alldieweilen dises das größte und höchste aus allen unsern Geschäften ist; gestalten in disem gehandelt wird um ein ewiges Gut, oder aber um ein ewi-

ewiges Ubel, welches uns unumgänglich innerhalb einer kurzen Zeit treffen wird. Und nichts desto weniger, ach, mein GOTT! und nichts desto weniger, als ob dieses das schlechteste, oder leichteste, oder sicherste aus allen Geschäften wäre, oder uns zum allermindesten angienge, wird nit einmahl darangedacht: man lachet, man schercket, man tancket, man treibet Narheiten über Narheiten; und wie es mit uns die ganze Ewigkeit hindurch werde stehen, gedencet man nit einmahl. Desolatione desolata est terra, quia nullus est, qui recogitet corde. Jer. 12. v. 11. Niemand die Ewigkeit bedencet.

14. Mein GOTT: was für eine Thumheit, was für eine Unempfindlichkeit ist doch dise? wan solches geglaubet wird, wo ist der Verstand? wan es nit geglaubet wird, wo ist der Glauben? Ach Christ! ach Christ! der du zwar glaubest; eröffne deine Augen; begreiffe endlich deine grosse Gefahr; thue dir selbst Vorsehung, und, so vil du dich selbst liebest, setze in beste Sicherheit das Geschäft deines ewigē Heyls: Spriche, und spriche ernstlich aus gangem Herzen: Volo salvare animam meam, Ich will retten, und selig machen meine Seel; dieweil, wan du willst, un ernstlich, und nachtrucklich willst, kanst du

mit Göttlicher Gnad, so niemahls abgeheth, dero Seeligkeit erlangen. Dise, gleichwie sie das höchste, also ist sie auch das einzigste Gut; so da in deinem Gewalt stehet. Willst reich seyn? das wollen allein erklecket nit: willst hoch angesehen seyn? das wollen allein erklecket nit: willst schön, gesund, geschähet, geehret seyn? das wollen allein erklecket nit: es hanget solches an der Natur, an dem Glück, an der Gunst, an denen Freunden, an den grossen und mächtigen Herren, an hundert anderen Umständen: willst seelig seyn? wolle nachtrucklich, und du wirst es seyn; dan wan du die zu einem so hohen Gut nöthige und gehörige Mittel, welche in deiner Macht stehen, anwenden wirst, so wirst du mit Göttlicher Hülff, jenes hohe Zihl und End, weß wegen du alleinig erschaffen bist, sicherlich und ewig selig zu werden erlangen.

Zweyter Punct.

Von Mittlen, so uns GOTT verleyhet zu erlangen unser letztes Zihl und End.

15. Betrachte wie vil, wie grosse Ding GOTT hervor gebracht, mit wie vilen Mittlen er uns habe versehen, damit wir

wir unser hohes Ziel und End ihme zu dienen, und endlich selig zu werden, erlangen möchten. Er hat erschaffen die grosse Welt, und in selbiger dreyerley edlste Ordnungen, der Natur nemlich, der Gnad, und der Glory; darzu gehört die Einfleischung Gottes, aus welchen wunderbarlich seine unendliche Macht, Weisheit, Vorsichtigkeit, und Güte hervorgeglanget; er hat hervor gebracht die Ordnung der Natur, das ist, alle jene Ding, die unter unsere Sinn fallen, die wir vor Augen haben; den Himmel, die Erden, das Meer, die Elementen, die aus disen vermischte Geschöpff; als die Baum, die Thier, alles, alles in jener Menge, Grösse, Unterscheid, und Wunder = würdiger Schönheit, welche dir selbst in die Augen fallet. Warum wohl das alles? für wen ist so Wunder = grosses Weesen angesehen? für wahr nit für Gott; dan, weil er selbst in seiner Weesenheit die Völle aller Ding ist, hat er auffer sich selbst weder für seinen Nutzen, noch Zierde, noch für seine Ergötzlichkeit im geringsten nichts nöthig. Dahero gleichwie er in seiner Ewigkeit gewesen ohne Welt, also kan er auch in eben diser seiner Ewigkeit ohne Welt verharren: er hat es auch nit für die Engel zubereitet; dan, weil sie Geister, und an keiner Materi gebun-

dene Weesenheiten seynd, haben sie der körperlichen Dingen nit im geringsten nöthig: weder damit sie in ihrer Weesenheit bestehen, noch damit sie ihrer Weesenheit gemäß würcken, und sich üben können. Dahero folget nothwendig, daß die Welt, samt allem, was sie in sich enthaltet, für den Menschen erschaffen seye: ja für den Menschen, damit sie nemlich ihme zu Erhaltung dises seines Lebens dieneten; welches alles der Mensch auf den Dienst Gottes zu wenden schuldig ist, damit er selig werde.

Du siehest in der Sach selbst, daß 16.
alles, was inner in der Welt zu finden ist, zum Dienst und Wohlstand des Menschen beschäfftiget seye. Die Himmel mit ihrem Einfluß; die Planeten mit ihrem Licht; die Jahrs = Zeiten mit ihren Abwechslungen; die Elementen mit ihren Beschaffenheiten; die Kräuter, die Baum, die Thier, die Fische, die Vögel mit ihren Eigenschaften, guten Würckungen und Weesenheiten; alle, alle dienen, etliche zur Verschnauffung, etwelche zur Speis, andere zur Kleidung, andere zur Arzney, andere zur Kommodität, und so gar zur Ergötzung des menschlichen Lebens (Omnia subiecisti sub pedibus ejus, oves & boves, insuper & pecora campi, & volucres caeli, & pisces maris, qui per-

perambulant semitas maris) Psal. 8. v. 9. Alle Ding hast du unter seine Fuß geworffen, die Schaaf und Ochsen alle zu sammen; darzu auch das Vieh auf dem Feld, die Vögel des Himmels, die Fisch des Meers, so die Weeg des Meers durchwandlen, spricht mit Verwunderung der Heil. Prophet David. Betrachte die unvergleichliche Freygebigkeit unsers Wundergütigen Gottes, die er dargethan hat durch so stattlich gemachte Vorsehung, und durch seinen Dieneren erweise ne Liebkosung durch so herrliche Gaaben und Schanckungē. Was für ein Fürst führet sich so herzlich auf gegen seinen inneristen Lieblingen? was für einer hat jemahls auch seinen Vertrautisten ein solche Liebe und Freygebigkeit erzeiget? Erkleckete nit zur nöthigen Speisvorsehung für unsere Unterhaltung ein weniges Brod, und Baum- oder Erdfrucht? ja freylich; doch aber hat es seiner Freygebigkeit nit erkleet: betrachte also und beherrige, wie vil unterschiedliche Gattungen der Speisen er uns mittheile, so wohl von der Erden als von dem Wasser und Luft; ja mit was für großem Unterschied des Geschmacks er uns selbe bewärke; und betrachte den Unterschied in dem Fleisch, den Unterschied in denen Fischen, den Unterschied in denen Kräuteren, und

Früchten; neben so manigfältigem Gewürz, durch welches uns die Kunst, so der Natur beygesellet wird, die Speisen desto niedlicher, und geschmackter machet. Erkleckten nit uns mit Gebühr zu bedecken, und wider deren Jahrszeiten beschwerliche Witterung die einfache und ungearbeitete Thierhaut uns zu beschützen? in allweg; jedoch, wiewolen sie unserer Nothdurfft, und Gebühr erkleeten, so erkleeten sie doch nit seiner freygebigen Gutthätigkeit: und eben dieser Ursach halber hat er uns versehen wollen mit Woll, mit Leinwath, mit Seiden, mit aus Gold und Silber gewürckten Zeig; nit, daß man mit aufgeblasener Hofart, sonder mit Gebühr, nach Beschaffenheit des Adels, und Würde des Stands öffentlich erscheinen möchte. So vil hat unser gütigste Gott für den Menschen gethan, warum aber? aus was Ursach? villeicht damit der Mensch in die Ergötzlichkeiten dieser Güter versencket, selbiger genießte? in selbigen als seinem letzten Zweck ruhete? ach nein: sonder damit er so vil, als ihme nöthig, und anständig, dieses Leben ruhig zu genießten, versehen wäre, und desto getreuer solte so ungemein freygebigem Gott dienen, und dardurch ihme selbst jene ewige Glückseligkeit, so für ihn zubereitet ist, verdienen.

17.

Ja damit der Mensch eine Weis und Gelegenheit hätte, lebhafter die unendliche grosse Gnade seines Herrn zu erkennen, und dardurch sich geschickter machte, desto vollkommener ihm zu dienen, ihn zu loben, seine Ehr zu vergrößern, hat Gott dem Menschen vor seine Augen diese grosse Schau-Bühne der Welt aufgerichtet, in welcher als in einem hellen Spiegel er einige Abbildung seiner Gottheit zu sehen hätte; a magnitudine enim speciei, & creatura cognoscibiliter poterit harum Creator videri Sap. 13. v. 5. Dan aus der Größe der Schönheit, und der Geschöpfen kan man leichtlich dero Schöpffer erkennen, wie redet der H. Geist, oder wie schreibet der H. Apostel Paulus: Invisibilia ipsius per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur; sempiterna quoque ejus virtus & divinitas Rom. 1. v. 20. Was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her durch die erschaffene Ding erkannt, und gesehen, darzu auch seine ewige Krafft, und Gottheit; also will er, daß wir aus dem Himmeln, Meer, und Erden ein Zeichen oder Erkenntnuß seiner Unermesslichkeit hätten; und daß wir solten aus dem Glanz der Sonnen und Stern ein Schatten sei-

ner unaussprechlichen Schönheit ersehen; daß wir aus der Ordnung, mit welcher aneinander gekettet seynd die Theil, und aus vollkommener Ubereinstimmung, nach welcher dieses ganze Weesen, eingerichtet ist, solten seine unendliche Weisheit abnehmen: daß wir aus der Erstaunungs würdigen Weis, mit welcher er alles dieses erschaffen hat, ohne einzige Materi, ohne einzigen Werckzeug, ohne geringste Mühe, ohne Zeit, auf einzigen Befelch seines Willens, solten in etwas seine höchste unendliche Macht fassen! Und fürwahr, wan du dir wirst mehr lassen angelegen seyn, alles dieses aufmerksam zu betrachten, O was Hochschätzung dieser höchsten Majestät wirst du bekommen, und um wie vil mehr wirst du dich beflissen so grossem Herrn auf das getreueste zu dienen!

Eben zu diesem End seynd von ihm angesehen, und werden uns mitgetheilet die Reichthumen, die Ehren, die Würden, die Wissenschaften, und andere der gleichen Glücks- und Erwerbungs-Güter; damit sie nemlich uns solten dienen als Mittel zu Erhaltung unsers Zihls, das ist, Gott hier zu dienen; dort aber nachmahls dessen ewiglich zu genießten. Omnia propter electos, alles wegen den Auserwählten. Es seynd dir

18.

die die Reichthumen nit mitgetheilet worden, selbe verschwenderisch im Pracht, im überflüssigen Essen und Trinken zu verschlemmen; sonder selbe mäßig auf gebührende Unterhaltung deines Stands anzuwenden, und das Überflüssige denen Armen zukommen zu lassen, wie auch auf andere Christlich-gottseelige Werck zu wenden. Die Ehren, die Würden seynd nit angesehen, dich mit Übermuth scheinbar und groß zu machen; sonder mit Gerechtigkeit zu herrschen; denen Untergebenen mit gutem Beyspihl vorzugehen; die Tugend mit emsigem Fleiß zu befürdern; das Ubel zu straffen; mit Ansehen und Schärpffe auszurotten das Laster, auch die Künsten und Wissenschaften seynd von Gott nit angesehen und aufgebracht worden zu lauterer Ersättigung des Vorwitz, oder zu eitler Prallerey; sonder zu einer ehrlichen Zeit-Vertreibung, anderen mit Râth und Anweisung an die Hand zu gehen; damit sie dienen, andern gute Râth und Lehren zu ertheilen, und den Nächsten zu laiten; sich von denen irdischen Dingen bis zur höchsten Weisheit deren himmlischen Warheiten zu erheben. O unendliche Gütigkeit! O unendliche Weisheit unseres Schöpfers; welcher alles zu Erlangung unseres grossen End-

Zwecks, das ist, zu Erlangung unseres höchsten Glücks-Stands so wohl geordnet hat! Omnia propter electos, Alles der Auß-erwöhlten halber. Aber eben so Säher-würdig ist unser Blindheit, da wir die Mittel zu unserm End machen; und all unsere Gedancken auf Erwerbung, und Besizung der irdischen Gütern wenden; nit anderst, als ob diese der letzte Zweck unseres Lebens-Lauffs, und der Mittel-Punct aller unsreriger Seeligkeit wären.

19.
Nit allein die Güter, sonder auch die Ubel diser Erden, die Ar-muth, die Unpäßlichkeit, Krieg, Eheurung, und übrige Trangsaaen, welche uns gleich denen Dorn-Puschen von allen Seiten her stechen, hat der Grund-gütigste Gott wollen, daß sie uns ein Antrib wären, unser Gemüth zum Himmel über sich zu erheben. Es hätte Gott können (wer kan hierinfals zweiffeln?) es hätte Gott können uns befreyen von allen Straff-Beschwehden; eintweders durch Verbanung der selben aus der gangen Welt, oder aber durch Verhinderung, daß selbe uns niemahlen hätten über den Hals kommen können: dan gleichwie er ein Mittel erfunden hat wider die Erbsünd, die ein vergiffte Wurzel gewesen, aus der die Straff-Ubel entsprossen seynd,

seynd, also hat er ein Mittel wider der dero Früchten, das ist, wider die aus der Sünd uns erwachsende Straff-Übel erfinden können. Nichtsdestoweniger hat er es nit gewollt; nit, weil er sich erfreuet, unsere Qual und Schmerzen anzusehen; sonder uns um desto mehr zu helffen; das ist, uns eine nachdruckliche Beweg-Ursach, und Anreizung zu geben, ihme desto treuer zu dienen, und uns einen höheren Himmel zu erwerben. Gott der HErr hat gesucht, daß sie uns bald dieneten als ein Stachel, von dem Gall aufzustehen; bald daß sie dieneten, als ein Zaum uns inzuhalten; jetzt als eine Ruthen, uns tinnier zur Schuldigkeit anzutreiben; jetzt als eine Prüfung der Treu in seinem Dienst, zu Zeiten als ein Vermut, uns zu verbitteren die verächtliche Süßigkeiten diser Erden, und ein Verlangen in uns um die weit lieblichere des Himmels zu erwerben. Er hat gewollt, daß sie uns solten verhilfflich seyn zur Übung manigfaltiger Tugenden; weil man von dergleichen Übeln zur manigfaltigen Tugends-Übung eintwe-
ders mehrer Antrib, oder mehr Anreizung und Gelegenheit hat zur Gedult, zur Demuth, zur Lieb, zur Buß, und hundert andern Tugenden; besonders aber zu dem Gebett, durch welches wir um so vil eyffriger unser Zuflucht zu

Gott nehmen, um wievil spitziger der Sporn ist, welcher uns stichet; alles gemäß dem Ausspruch des Heil. Gregorij: Mala, quæ hic nos premunt, ad Deum nos ire compellant: Die Übel, so uns allda trucken, zwingen uns zu Gott zu kommen. Betrachtet nun, wie gar nit nach dem Absehen Gottes sich verhalten jene, welche in ihren Widerwärtigkeiten ungedultig verzweifeln, übel wünschen, Gott lästern, und ihnen dardurch die Arhney in Gift, und ihres Heyls Mittel in Werkzeug ihrer Verdammnuß verkehren.

Ach! thue du nit ein gleiches! sonder, da dich würcklich einige Trübsaal trucket, erkenne selbige als ein Gaab Gottes, und sage ihme Danck für jene unendliche Gütigkeit, daß er sich der Übel selbst bedienet uns Gutes zu thun: In noctibus extollite manus vestras in sancta, & benedicite Dominum. Psal. 133. v. 2. ermahnet dich der Heil. Prophet David: In noctibus in den finsternen Nächten, das ist, in denen üblen Zeiten jener Kranckheit, jenes Unglücks, jener Verlassenheit, jener Armuth, jener Beschämung; in Verlust jenes Ambts, jenes Befreunden, oder was immer für eines andern irdischen Guts: benedicite Dominum, hebe auf deine Hand, und Herz gen Himmel,

mel, und lobeden HERRN mit dem H. Job, sprechend: Dominus dedit, Dominus abstulit; sit nomen Domini benedictum, Der HERR hat es gegeben, der HERR hat es hinweg genommen; der Namen des HERRN seye gebenedeyet. Job. 1. v. 21.

20

Wan nun alle Güter, und alle Ubel, und was immer die Ordnung der Natur in sich schliesset, alles, alles von GOTT verordnet ist, uns verhältnüßlich zu seyn zu Erhaltung unseres Zihl und Ends, GOTT zu dienen, und zu ehren in diesem Leben; nachmahls aber in dem andern Leben desselben zu genießten, und ihn herlich zu machen, was wred müssen gesprochen werden von den Gütern der weit höhern, und Göttlichen Ordnung der Gnad? Das ist jene Ordnung, welche GOTT eingesetzt zur Bestättigung der im geringsten nicht schuldig, sonder gänzlich aus Gnad verlobenen Freundschafts-Mittheilung zwischen dem vernünftigen Geschöpf, und seiner Göttlichen Majestät? Gleichwie da seynd die H. Sacrament, das H. Messopffer, die Göttliche Schrift, die Weissagungen, die alle Schranken der Natur übersteigende Wunder; die Erleuchtungen, die Einsprechungen, die Gaaben des H. Geists, und übernatürliche Tugenden, samt allen übrigen, was immer in dieser höchsten Ordnung

enthalten ist. Du siehest wohl, in dem alles dieses von einer höhern, als natürlichen Ordnung ist, daß es von GOTT nicht könne angesehen seyn zu einem natürlichen und menschlichen End, nemlich uns reicher, oder adelicher, oder gelehrter, oder stärker zu machen; sondern einzig und alleinig uns zur Heiligkeit, nachmahls aber zur Seeligkeit zu befördern; das ist, uns theilhaftig zu machen der Gnad GOTTES auf Erden: nachmahls aber seiner ewigen Glory im Himmel. Zu diesem End ist uns gegeben die H. Schrift des alten, und neuen Besatz, uns dadurch zu bringen in die Erkenntnuß der verborgnisten Geheimnissen der Göttlichen Weißheit; dero Eigenschafften, dero Rathschluß, und Heimlichkeiten, dero Willens, Verheißungen, Betrohungen und viles andern, welches unser natürlicher Sinn, und Verstand keineswegs durchdringen kunte: Daher gehören die Erleuchtungen, und Einsprechungen, welche von denen GOTTES-Gelehrten benamset werden die erweckende, und vorkommende Gnad; welche verursachet, daß wir lebhafter fassen, so wohl die beschauliche, als zur Tugends-Übungen veranlaitende Glaubens-Wahrheiten; wie auch daß der Will bewegt werde, die erkannte Wahrheiten in das Werck zu stellen, und nach selbigen

E

das

das Leben einzurichten. Ebenfalls müssen in diese übernatürliche Ordnung gesetzt werden die H. Sacrament, welche gleichsam als Nahrung, und mit dem unendlich kostbaren Blut Jesu Christi voll angefüllte Gefäß die Verdienst seines heiligsten Leydens durch Mittheilung der heilig-machenden Gnad, und anderer sonderlicher Beyhülffen, uns in dem Gnadenstand zu erhalten, uns zubringen. Auch so gar die Engel selbst hat Gott ihm gnädigst belieben lassen, uns als unsere Schutz-Geister zuzugeben, das ist, einem jeden aus uns insonderheit zuzueignen einen Fürsten seines himmlischen Hofes, als einen Hof-Meister, damit er uns unterweise, uns Rath ertheile, uns ermahne, schütze, und laite auf dem Weeg seines Göttlichen Diensts, und von uns niemahls abweiche, so lang und so vil, bis wir werden gelanget seyn zu jenem seligen End, zu dem wir den Weeg angetreten haben. Omnia propter electos, Alles, alles der Auserwählten halber.

21.

Endlich hat Gott eben zu solchem End das grosse Geheimnuß der Menschwerdung, des Lebens und Tods seines Göttlichen Sohns geordnet. Es ist der eingebohrne Sohn des Göttlichen Vatters in diese Welt kommen an sich zu nehmen das dem Leyden Sterben

unterworfenene menschliche Fleisch: Er hat unter uns 33. Jahr ein mit Mühe und Bekümmernuß voll angefülltes Leben in beständig unterbrochener Übung der Arthemuth, Übertragung der Verachtung und Schmerzen geführt; Er hat Hunger, Durst, und mannigfaltiges Wachen erduldet: Er hat Mühe und Arbeit, Hitze und Kälte erlitten, uns mit seiner himmlischen Lehr zu unterweisen, und mit dem Beyspihl aller großmüthigsten Tugenden vorzuleuchten: Zu letzt hat er an dem harten Stamm des Creuzes unter tausend Verhöhnungen, und aller empfindlichsten Schmerzen sein Leben aufgegeben: Und warum wohl endlich alles dieses? Zu was vor End ware dieses so grosse Werck angesehen, welches Himmel und Erden in eine Erstaunung setzte? Alles, alles ware dahin allein angesehen, daß er uns auf eine übliche Weis vorwisse, wie wir unserm Schöpffer dienen, und dessen auf ewig zu genießten uns tüchtig machen sollten: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de coelis; Crucifixus etiam pro nobis. Welcher wegen uns Menschen, und unseres Heyls willen vom Himmel herab gestigen, auch für uns ist gecreuziget worden. So siehest du, wie wahr es seye, das alles zum hohen Zweck unserer Seeligkeit

keit geordnet werde. Omnia, omnia propter electos, alles der Auserwählten halber.

22.

Dahero nimme aus diesem ab, O Christglaubige Seel, von was für einer hohen Wichtigkeit unser Zühl und End seye, zu welchem wir erschaffen seynd. Gewiß ist es, daß wir gestehen müssen, Gott dienen, und selig werden, seye ein über-grosse und weit hoch-schätzbarere Sach, als von uns dafür gehalten wird; indem Gott, der gerechteste Schärer aller Sachen, solches so hoch geschätzt, daß, uns darzu zu befördern, sein unendliche Allmacht, sein unendliche Weißheit und Güte mit so grosser Anlügenheit hat wollen beschafftigt seyn in Hervorbringung einer so grossen Welt; in der Erschaffung so vieler Geschöpfen aus ihrem Nichts, in dessen ordentlicher Einrichtung mit einer so Wunder-grossen Vorsichtigkeit; ja weilen er zu diesem End die Göttliche Ordnung der Gnade eingesezet, und selbe mit so grossen, alle Natur übersteigenden Gaaben bereichert hat; auch in beständiger Bewegung der heylsamem Einfluß, immerzu den Himmel, und die Erden, die Höl in unaufhörlicher Drängstigung, die Engel in beständiger Bedienung, die Heilige,

und dero Königin, die seligste Jungfrau, in immer-währender Sorgfalt für uns erhaltet; weilen eben die Majestät des Göttlichen Worts selbst von dem Thron ihrer Glory herab zu steigen, sich zu vereinigen mit unserer Menschheit, in solcher sich abzumatten, zu leyden, zu sterben sich gewürdiget hat. Ach! so ist, sprich ich, ja gewiß, daß Gott dienen und selig werden etwas Ubergrosses, und von einer weit höhern Schätzbarkeit, als wir davor halten, seye. Dahero dan wehe dem jenigen, der eintruders durch seine Thum- und Faulheit dieses nit fasset, oder nit achtet, oder zu Wasser machet das Absehen, welches ihme Gott in so grossem Werck hat vorgesezet, was für ein erschrockliche Höl wartet auf ihne! Sage Danck der Göttlichen Güte, welche dich zu einem so hohen Zühl und End verordnet, und dir mit so vielen Mittlen, selbes zu erlangen gnädigste Vorsehung gethan hat. Doch aber zugleich wende alle Kräfte an, dich diser wohl zu gebrauchen, auf daß, da die Zeit, Gott zu besitzen kommen wird, du ihne in jener ewigen und höchsten Glückseligkeit loben, preisen, und ihme schuldigsten Danck in alle Ewigkeit abstaten mögest.

Dritter Punct.

Von vier Folg=Schlüssen,
daß nemlich alles seye ein
Eytelkeit, was nit dienet
zum letzten Zihl, und wie
man alles zu Gott und
zum letzten Zihl soll und
mögerichten.

Betrachte was eytel oder ein
Eytelkeit seye. Dich selbst
aus deinen Irr=Meynnun-
gen heraus zu wicklen, und hinsü-
vo recht zu leiten, ziehe aus denen
zweyen vorgegangenen Betrach-
tungen etwelche Folg=Schlüß
heraus. Der erste ist; dieweilen
wir erschaffen seynd einzig und al-
leinig Gott zu dienen, selben zu lo-
ben, und zu ehren; So seye def-
halb alles, welches dahin nit ab-
zihlet, ein Eytelkeit, die zu verachten,
als eine geringschäßbare Sach, so
von einer kleinen, oder gar keinen
Wichtigkeit zu halten ist. Vanitas
vanitatum & omnia vanitas præ-
ter amare DEum & illi soli servi-
re. l. i. de Imit. Christi c. 1.
also seynd eine lautere Eytelkeit die
Reichthumen, die Ehren, die Lob-
Sprechungen, Pracht, Wollü-
sten, und alles dasjenige, welches
die Welt blinder dings anbettet;
sofern solches zu nichts anders, als

denen Sinnen zu schmeichlen, oder
aber der Welt Verlangen zu erfül-
len dienet: Alles dieses ist eine lautes-
re Eytelkeit; dieweilen es nichts
nutzet zu dem vornehmsten, und
einzigem End, zu welchem alles
geordnet, und nichts anders als
der Dienst und die Ehre Gottes
ist. Also hat Salomon, nachde-
me er das beste, u. angenehmste der
Gütern, welche immer auf diser
Erden zu finden seynd, genossen,
auf selbe seine Augen zuruck
geworffen; Und nachdeme er dero
Elend=volle Armseeligkeit ersehen
hatte, erkannte er, und beschreibe
sie diser weise Man, daß sie ein lau-
tere Eytelkeit seyen: Vidi cuncta,
quæ fiunt sub sole, & ecce univer-
sa vanitas & afflictio spiritus,
Eccle. 1. & 2. Und bald darauf:
Cúmque me convertissem ad
universa opera, quæ fecerant ma-
nus meæ, vidi in omnibus vani-
tatem, & afflictionem animi.
Ich hab angesehen, was unter
der Sonnen geschihet, und si-
he! es ware alles Eytelkeit, und
Bekümmernuß des Geists. Als
ich mich nun zu meinen Wer-
cken kehrete, die meine Händ ge-
macht hatten, da hab ich in al-
len Eytelkeit gesehen, und Be-
kümmernuß des Gemühs.
Aloysius Gonzaga, wiewohlen er
ein gebohrner Fürst, ware dessen
so gewiß versicheret, daß er sich
des Lachens nit enthalten kunte, so
oft

offt ihme eine allzu verschwendisch-prächtige Aufführung in Liberey und grossen Gefolg, und andern dergleichen Zurüstungen der menschlichen Prallerey aufgestossen ist: gestalten sie ihme vil mehr verstellte Vorstellungen eines Schau-Spihls zu seyn, so mit Gelächter auszurutschen und zu verachten, als Vorstellungen einer wahren Hochheit, so würdig mit Verwunderung angesehen zu werden, vorkommen. Durch was aber noch mehr dero Eitelkeit entdeckt wird, ist dero Unbeständigkeit; sintemahl sie uns in ihrem besten Stand verlassen; oder aber, da wir es am mindisten entrauben, werden wir genöthiget dieselbe zu verlassen.

24

Jener Evangelische reiche Geiz-Hals machte eine grosse Rechnung über seine häuffige Einkünften, mit welchen er seine Scheuren angehäuffet, und seine Proviant-Häuser voll angefüllet sahe; er schmeichlete sich selbst, daß ihme überflüssig vorgeesehen wäre auf sehr vile Jahr hinein, und daß er deswegen ohne einzige sorgfältige Bekümmernuß essen, trincken, mahlzeiten, und ergötzlich leben kunte. Was geschah aber? indeme er mit so narischen Gedancken schwanger gieng, sihe! da lasset sich eine schreckbare Stimm hören, welche ihme den innerhalb wenig Stunden

künfftigen Tod ankündete: Stulte hac nocte animam tuam reputant à te: O Thor, diese Nacht werden sie deine Seel abhollen. O Narr! von was vor Jahren, von was vor Sauffereyen, von was vor Mahlzeiten denckest du, der du diese Nacht sterben wirst? Deine grosse Schatz und deine überflüssige Vorbereitungen wem werden sie zu kommen? Quæ parakti, cujus erunt? Luc. c. 12. v. 20. Was du zubereitet hast, wessen wird es seyn? wie vilen widerfahret eben dieses, über welche in bestem Flor des Alters, der Haabschafft und Hoffnung, da sie ihnen, weiß nit was, einbilden, und ihnen ein ungemein grosses Glück mit jener Erbschafft, mit jener Bluts-Freundschaft, mit jener Beförderung und Erhebung, erbauen, kommet unvermuthlich der Tod, oder ein ganz unverhoffter Zufall, welcher das Werck, und Einbildung unter und über sich lehret. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Ach! so benchme dir dan selbst deinen Irwohn, und erkenne, daß die irdische Sachen noch für uns seyen, noch mit so grosser Sorgfältigkeit wir uns um selbe bekümmern sollen; gestalten sie so verächtlich, so unbeständig, sich so bald verliehren; und mache den Entschluß mit Borgia dem H. Herzog: Welcher, da er das Angesicht der Kayserin Isabells

bella von dem Tod also aufferordentlich entfaltete gesehen, und in jenen graußlichen Mähl-Zeichen der Abscheulichkeit zu genügen erschehen die so eytle Beschaffenheit aller zergänglichen Dingen, hat er sich alles dessen, was immer die Welt ihm verheißte, und geben Kunte, ent schlagen, und mit einem Gelübde verbunden, niemahls jemand andern, als jenem einzigen HERRN, so nit sterben kan, ins fünfftig zu dienen.

25.

Die zweyte Folg ist: indem wir alleinig Gott zu dienen erschaffen seynd, so solle all unsere Beschäftigung, ja jeder unser Gedancken, jedes Wort, eintwede rs mittel oder unmittelbar zur Ehr, Glory, und Lob Gottes gerichtet seyn. Und dises ist so wahr, daß die ewige Weisheit einer Schuld, und Straff verdammt jeden Gedancken, jedes Wort, jede müßige auch geringste Handlung, welche nit eintwede rs Schnurgrad, oder mindist mittelbar auf dises End abzielt. Und wiewohlen sehr vile Gelehrte zulassen, es könne einige Übungen abgeben, so an sich sittlicher Weis weder gut, noch schlimm seynd; wie da ist essen, studiren, spihlen, spazieren gehen, und hundert dergleichen mehr; so kommen gleichwohl alle übereins, daß dergleichen Übungen, sofern sie nit auf einige Weis zum Ziel und End, zu welchem wir erschaf-

fen seynd, das ist, zum Dienst Gottes gewidmet werden, zum wenigsten alle verlohren gehen; daß sie alle Strich seynd, so nit auf den Mittel-Punct sehen; lauter die Scheiben verfehrende Schuß: all die weilen sie in den Wind ausgefäet werden, und nichts gelten. Eine entseßliche Wahrheit! Ich bitte dich, betrachte nur ein wenig, wie vile Gedancken, wie vile Anmuthungen, wie vile Handlungen, wie vile Mühe und Arbeit, wie vile Beschäftigungen in der ganzen Welt häuffig, eyferigist ohne Unterlaß getrieben werden. Da gehet man hin, da kommet man her; da treibet man Gewerck; da ligt man denen Wissenschaften ob; da spihlet man; da bauet man; da führet man Rechts-Handel; da dienet man zu Hof, und weiß nit was noch: Was haltest du von so grossem Geräusch, und Geräusch der menschlichen Übungen? Ja freylich wohl grosse Verrichtungen! grosse Geschäfts-Verwaltungen! grosses hin und wider lauffen! Und nichtsdestoweniger weiß ich zu sagen, daß dises alles ein lauterer Müßiggang, ein lauterer Nichtsthun seye; die weilen es ohne einigen Nutz geschihet. Ein anders ist nur ein materialisches oder pur natürliches, ein anders aber ein eigentliches oder sittliches Wircken. Das materialische Wircken bestehet in einer lautern Bewegung des Leibs,

Leibs, oder Übung der Kräfte ohne Frucht; dieweilen es nit abzihlet auf ein nütliches End. Das andere aber ist ein eygentliches würcken, dieweilen es die Werck zu dem eygenthümlichen Zihl des Menschen ordnet, und solches zu erhalten die gehörige Mittel anwendet. Das erstere Würcken ist ein Müßigang, dieweilen es dem Frucht nach dem nicht würcken gleichgiltet: wer wird sagen, daß das Meer eygentlich würcke, da es zur Zeit des Ungewitters aller Orthen aufwaltet; bald in die Höhe sich erhebet; bald in die Tiefe nidersiget; bald sich stoffet, treibet, zerschlaget, zerreisset; an das Gestatt hinaus lauffet; zuruck prellet, ohne einzigen andern Gewinn oder Nutzen, als daß es beweget wird. Wer wird sagen, daß jener wahrhaftig reise, welcher einzig und alleinig hin und her spaziret? Uhte sich wohl und würckte Domitianus, da er sich den ganzen Tag hindurch mit Fliegenfangen beschäftigte? würckte wohl derjenige weiche König, der die Zeit unter denen Mägdelein mit Spinnen müßig verzehrete? Eben also ergethet es einen Christen, welcher sein gantes Leben auf irdisches Thun und Lassen wendet, ohne daß er selbes zu GOTT ordnet: er schlaffet, er mattet sich ab, und gleichwohl ist er müßig: er schwiz-

ket, er bemühet sich, er bringet sich fast um; und gleichwohl würcket er nichts; dieweilen er würcket ohne Frucht, ohne Nutzen. Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. c. 5. v. 5. und wan es deme also ist, was grosse Ursach haben wir zu weinen, eines weinens, gestalten wir sehen die so ungeheure Verschwendung so vieler unserer Verrichtungen, Unternehmungen, Mühe und Arbeit biß auf dise Stund. Ach! uns Armseltige! wie vil Gedanken, wie vil Schritt, wie vil Tag und Jahr haben wir umsonst verlohren; und leyder! ohne Hoffnung, disen so ungeheuren Schaden wider jemahls zu ersehen?

26.
Wan wir jenes, welches wir biß auf dise Zeit für die Welt verrichtet, und gelitten haben, hätten (wie wir schuldig wären) für GOTT, für unsere Seelen, für die Ewigkeit gelitten und gewürcket, was ungemeyn grossen Hauffen der Verdienst wurden wir für den Himmel gesammelt haben? wie vil wurde uns dises für unser ewige Seeligkeit nutzen? da wir entzwischen allen Fleiß und Mühe angewendet haben ein Genügen zu leisten unsern Begürden, jenem grossen Herrn zu bedienen, unser Glück höher zu treiben. Ach wehe! was ist uns übrig? was nuget es uns, und was wurde es uns nutzen

nugen zur Zeit des Todts? Nihil cepimus, nihil cepimus; nichts, nichts haben wir gefangen, ja wir können mit jenem unglückseligen König wohl sagen: omnia perdidimus, alles, alles haben wir verlohren. Wird es aber allzeit also zu gehen? ach nein! sonder wende die Zeit des Lebens, so dir annoch übrig ist, vernünftiger und nützlicher an. Ich sage nit, daß du sollest dich deiner Haus-Geschäften gänzlich entschlagen; daß du vernachlässigest deine Bürgerliche, oder Staats-Geschäft; daß du dich aller menschlichen Beschäftigung oder Gemeinschaft entziehst: nein das nit; bemühe dich, treibe Gewerb; lige ob denen Wissenschaften, arbeite, erquickte deine Kräfte; aber alles dieses mit jener Mäßigkeit, mit jenem Absehen; welches Gott von dir erfordert; das ist, ehelich fort zu bringen dein Haushaltung, deinen Stand, und den Wohlstand des gemeinen Weesens, dich also tauglich zu machen, Gott zu dienen, und deinen Schöpffer zu ehren; zu welchem End du lebest, sive manducatis, sive bibitis, sive quodcunque aliud facitis, omnia in gloriam DEI facite. 1. Cor. 10. v. 31. Wan du es nit also machest, und dich samt allen deinen Dingen zu jenem Zweck, zu welchem du erschaffen bist, nemlich

zu Gott ordnen wirst, glaube mit, nebst dem Verlust aller deiner Wercken, wirst du niemahl ruhig leben: Fecisti nos Deus ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. August. 1. Confess. c. 1. Du O Gott! hast uns erschaffen zu dir, und unser Herz ist unruhig so lang und vil, bis es ruhe in dir. Also redet der Heil. Augustinus, also wirst auch du reden müssen: du selbst wirst es erfahren haben; und villicht öfters; du wirst Frieden und Vergnügen in dem irdischen Weesen, in Reichthumen, Ehren, Zeit-Vertreiben, Schau-Spihlen, Gesellschaften gesucht haben; und wirst eintweders in dero würcklichem Genuß, oder mindist nach dero Genuß nichts anders, als Bitterkeit und Qual des Geists gefunden haben: warum das? dieweil in allen diesen unser Gott nit ist; nit jenes Gut, zu welchem wir erschaffen seyend.

27
Rolandus jener berühmte Lehrer auf der hohen Schul zu Bologna, so sehr er sich immer beziffen hatte, ihme gute, und lustige Tag zu verschaffen, und sich mit lieblicher Music, mit Tanzen, und Mahlzeiten zu ergötzen, ist ihm doch niemahls die Sach von statten gegangen; kunte niemahls sein Herz auch unter so vilen Ergötzen

göttlichkeiten frölich machen; ja je ergöglicher die Zeit Vertreibungen, dero er genossen, waren, desto bitterer ware die Traurigkeit, die ihne quälte, biß er gewahr worden, daß er vergeblich suche die Vergnügung alldorten, wo sie nit wäre; darum hat er sich entschlossen, die Welt zu verlassen, und sich in dem geistlichen Ordens-Stand des Heil. Dominici Gott zu ergeben; allwo er die so vergeblich anderwärts gesuchte Ruhe auch endlich gefunden hat. O wie vil gibt es dergleichen Rolandi ab, welche unter der schönsten Blüe der irdischen Ergöglichkeit nichts als stechende Dorn finden? sie schweiffen bald da, bald dort herum, und bettlen von denen Geschöpffen einige Erquickung ihre Begürden zu ersättigen: aber vergeblich, weil sie keine ihrem Begürlichkeits Lust gleichmäßige Wende antreffen: quid per multa vagaris homuncio, warum schweiffest durch vile Geschöpffer herum, O armseeliger Mensch, schreyet disem von der rechten Straß abweichenden zu ein Heil. Augustinus; was verließest du dich durch eytles Nachlauffen, dergleichen Ding zu erhaschen, die weder für dich, noch du für selbe bist? biß auf dise Stund hast du dich abgearbeitet bey disen irdischen Güteren; du hast dich in jenem Rechts-Handel verzehret; du bist

blindlings vor jener thorechten Liebe gleichsam zerschmolzen; du hast Blut geschwizet bey jenem Hoff, in jenes Geschäfts Verwaltung; und dises endlich mit was für einem deinigen Nutzen? mit was für glücklichem Aufgang? du bist anjeko weit unruhiger, weit beängstiger, als du jemahl gewesen: was aber für ein Wunder solt dises seyn? findet der Magnet außser dem Himmels Angel eine Ruhe? kan ein weit von dem Meer entfernter Fluß ruhig stehen? kan ein einziges Element außser seinem Mittel-Punct ruhen? ach! schencke dich GOTT von Herzen; suche alleinig disen, und das höchste Gut, zu welchem du erschaffen bist; und du wirst vergnüget leben. Quære unum bonum, in quo sunt omnia bona, & sufficit: suche ein Gut, in welchem alle Güter seynd: rathet dir weislichist der grosse Kirchen-Vatter Augustinus.

Die dritte Folg ist, daß, die 29 weil wir erschaffen seynd, selig zu werden, doch aber grosser Gefahr, verdammnet zu werden, außgesetzt seynd; so soll nichts tieffer in unserm Herzen eingegraben seyn, als eben dises. Bellarminus der Cardinal, da ihm der Cardinal Ursini ein gewisses Geschafft anbefohlen hatte, und von disem befragt worden, ob es ihm fast ängstige? hat er ihme geant-

D

wort.

wortet: mein Herz! glaubet mir, daß mich nichts ängstige, als die Begürd und Sorg seelig zu werden: höre, höre, wie wohl er geantwortet hat. Also sollte ein jeder Christ sprechen. Und warum das? dieweilen deine Seel zur Seeligkeit bringen das allergröste und wichtigste Geschäft ist. Wan dieses wohl geendiget wird, ist alles auffer der Gefahr; schläget dieses übel aus, ist alles verlohren; alles ist auffer Gefahr; alldieweil du vergnüget, und seelig bist durch die ganze Ewigkeit: alles ist verlohren; weilen du unglückseelig, und elend bist die ganze Ewigkeit hindurch: und dieses ist, woher jener Grund-Satz Christi Jesu seinen Nachtruck hat: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiat. Matth. c. 16. v. 26. Was hilffet es den Menschen, daß er beglückter, und glückseeliger, als andere ist? was hilffet erwerben die ganze Welt, wan nachmahls verlohren wird die eygne Seel? was hat es geholffen, was nuzet jenen Welt-berühmten Herren, daß sie die Welt mit Geräusch-vollen Thaten erfüllet? daß sie mit Befehl, und Waffen den Erd-Kreis zu erzitteren gezwungen haben, damit sie den Namen eines Grossen erhielten; und sich darmit vil hundert Jahr bey de-

nen Nachkömmlingen berühmt machten, wan sie nachmahls verdammet worden, und ewiglich werden verdammet bleiben? Stelle dir vor einen Alexander, einen Cæsar, einen Pompejum, einen reichen Prasser, auch einen Julianum, einen Henricum, oder einen jeden andern Christen, der einen Ueberfluß unermäßlicher Reichthumen gehabt; der genossen alle mögliche Gelüsten; der von allen geliebet, geschäket, angebettet worden; stelle dir, sprich ich, disen vor, als dahin sterbenden; jedoch aber als im Stand verdammet zu werden. Frage ihn ein wenig, wie er sich des vergangenen wegen vergnügt befinde? und was ihme solches für das Künfftige nuzen werde? ja siehe ihn als schon würcklich in der Höll begraben in jenem Abgrund der Peynen, und frage ihn ein wenig: quid prodest, mein Freund, mein Herz! was nuzet euch jene eure Groß-Macht? was nuzet euch jene eure hohe Würde, jene Wollüsten, jene Güter, die ihr auf der Welt genossen habt? und was werden sie euch die ganze Ewigkeit hindurch nuzen? O unglückseeliger! alles dieses ist vorbegegangen! vorbegegangen ist es, transierunt omnia illa, und wird niemahls mehr zu ruckkehren; du wirst aber zerschmelzen, und in disen grausamen Peynen verzweiffeln, in æternum, auf ewig, la,

ja:

ja: auf ewig beraubet des Him-
mels; auf ewig beraubet des höch-
sten Guts; beraubet des Zihl und
Ends, darzu du erschaffen warest,
in aeternum auf ewig. Ach! so
eröffne dan deine Augen, O Christ!
und, da dir Gott das Licht, sol-
che Wahrheit zu erkennen, ver-
leyhet; schau, daß du dir dar-
mit helffest. Auf daß Franciscus
Xaverius von seinen Eitelkeiten
sich bekehrte, welchen er inbrün-
stig nachsagte, und aus ihme ei-
nen Heiligen Apostel zu machen,
hat diese von dem Heil. Vatter Ig-
natio ihme öftters widerholte
Grund-Lehr erkleetet: *Herr Franz-
cisco! quid prodest homini, si
mundum universum lucretur,
animæ verò lux detrimentum
patiatur? Was hüffer es den
Menschen, wan er schon die
ganze Welt gewinner, doch
aber seiner Seel Schaden ley-
det? Eben diser Grund-Satz,
wan er nit vermögen wird, dich
zur Heiligkeit zu bringen, so wird
er doch erkleeten, dich selig zu
machen, wan du solchen ernstlich
betrachten, und seiner inneristen
Krafft nach fassen wirst.*

29. Die vierte Folg ist endlich:
weilen alle irdische Sachen für
uns erschaffen seynd; auf daß sie
uns als Mittel helfen, unser Zihl
und End zu erlangen, so da ist,
Gott dienen, und selig werden,

darum sollen wir uns in so weit
der selbigen gebrauchen, als sie
uns verhülfflich; in so weit aber
der selbigen uns entschlagen, als
sie uns hinderlich seynd an Er-
langung unseres End-Zwecks,
welche eben die Folg ist, die der
H. Ignatius heraus ziehet: in-
dem er saget (in lib. exercit.) *Un-
de sequitur, utendum illis, vel
abstinendum eatenus esse, qua-
tenus ad consecutionem finis vel
conferunt, vel obsunt. Ihrer
Natur nach seynd sie noch gut
noch übel, sonder gleich-gültig;
gut seynd sie deme, welcher sich sel-
biger wohl gebrauchet, übel je-
nem, der sich selbiger mißbrau-
chet: weßwegen wir selbige noch
zu fast suchen, noch zu fast fliehen
sollen; sondern beydes in so vil,
als sie uns verhülfflich, oder verhin-
derlich seynd an Erlangung un-
seres End-Zwecks: aus eben dis-
ser Ursach sollen wir den Überfluß
nit vorziehen dem Mangel; die
Reichthumen der Armuth, die
Ehren der Verachtung, die Bes-
quenslichkeit der Ungemächlichkeit,
den Glücks-Stand der Trübßaal
die Gesundheit der Krankheit
sonder, weilen uns, wie jenes, al-
so das andere kan verhülfflich sey-
en zu Erlangung unseres Zihls, sol-
len wir eines für so gew. hin hal-
ten, und umfangen, wie das an-
dere. Wan du diese höchst. wich-*

tige Wahrheit recht fassen wirst!
 O wie sehr wird sie dir dienen,
 nit nur ein tugendsames, sonder
 auch ein ruhig und freymüthiges,
 von aller Verwirrung befreytes
 Leben zu führen! du wirst dich nit
 so sehr bekümmern, und beunruhigen
 in Erwerbung, und Erhaltung
 diser irdischen Güter, welche
 der Ursprung aller deiner Zerstörungen
 seynd, wan du dero Gleichgiltigkeit
 zu deinem Nutzen, und Schaden
 erkennest, so wirst du selbe
 ansehen, und betrachten mit
 gleich geneigtem Gemüth, selbe
 zu haben oder nit zu haben. Du
 wirst dich nit also sehr betrüben,
 und so sehr in die Kleinmüthigkeit
 verfallen, wan du einweders aus
 Beschaffenheit der Natur, oder
 aus einem unglücklichen Zufall,
 oder besser zu reden, aus Anordnung
 Gottes derselben dich beraubet
 ersehen sollest; ja indeme du
 erkennest, daß du eben so wohl
 krank, als gesund Gott dienen
 könnest; eben so wohl bereichet,
 als erarmet; eben so wohl verachtet
 als geehret; so wirst du deinen
 Herrn loben, und mit einer war-
 hafft Christlichen Gedult sprechen
 wie der heilige Job: Dominus
 dedit, Dominus abstulit, sit no-
 men Domini benedictum. Job c.
 1. Der Herr hat es gegeben,
 der Herr hat es genommen,
 der Namen des Herrn sey gee-
 benedeyet.

30
 Also wirst du ein vortreffliches
 Griffel wissen, dein Leben in
 einer beständig wehrenden Ruhe-
 Stille zu verzehren, auch bist zur
 Verachtung eines jeden unglück-
 lichen Zufalls. Sihe! da du dich
 in einem Unglück, ode Elend (seye
 solches beschaffen, wie es immer
 wolle) gesetzt sibest; wan ein Be-
 leydigung Gottes mit einlauffet,
 eine von dir begangene Sünd
 mit eingeschlichen ist, alsdan hast
 du wahrhafftig Ursach, dich zu
 betrüben, und darüber Neun und
 Schmerzen zu tragen: dieweilen
 du gefallen bist in ein grosses, ja
 in das größte Ubel, als immer
 auf diser Welt mag gefunden
 werden; dan dises machet dich
 abwendig von deinem Ziel und
 End; beraubet dich alles Guten.
 Wan du aber sibest, daß in der-
 gleichen Unglücks-Fällen kein
 Beleydigung Gottes einlauffe;
 auch du darbey kein Sünd ha-
 best, so lasse dich solches nit vil
 schmerzen, wan du auch dein
 Haab und Gut, Gesund- und Frey-
 heit, deine Kinder, und was dir
 immer auf der Welt das liebste
 ist, soltest verlohren haben; alldies
 weilen alles dises dich nit hinder-
 ret, GOTT zu dienen, und zur
 Seeligkeit zu gelangen; westwegen
 es auch nit kan ein wahres
 Ubel benamset werden. Nullum
 bonum est, nisi quod ad sum-
 mum

num bonum conducit; nullum
malum, nisi quod à summo bo-
no retrahit. Es ist kein Gut,
als welches uns führet zum
höchsten Gut, es ist kein Ubel,
als welches uns zurück haltet
von dem höchsten Gut; also

versicheret uns der heilige Basili-
us: du trucke dir solches tieff in
dein Herz, und es wird dir zu
seiner Gelegenheit für eine mäch-
tige Stärkung, jederzeit aber zu
einem sonders grossen Nutzen die-
nen.



Zwente Erwegung und Anred.

Vom Gehorsam/ oder Beobachtung und Erfüllung des Göttlichen Befehles.

*Non omnis, qui dicit mihi: Domine, Domine,
intrabit in Regnum Caelorum: sed qui facit
voluntatem Patris mei, qui in caelis est, ipse
intrabit in Regnum Caelorum.*

Nit ein jeder, der mir sagt: Herr, Herr, wird
eingehen in das Reich der Simmlen, sonder
welcher thut den Willen meines Vatters, der
im Himmel ist, der wird eingehen ins Reich
der Simmlen. *Matth. 7. v. 21.*

Daß die bloße Anrufung des
Göttlichen Namens nit
seelig mache.

31 **S**pter andern Irr- Mey-
nungen der Rabbiner,
war auch dise, daß sie
sich selbst beredeten, man könne

mit einer geringen Mühe, das
ist, durch die bloße Anrufung
des Namens des Herrn seelig
werden; gestalten sie gar zu fast
dem Buchstaben nach verstanden
jenen Spruch des Propheten
Joels: Omnis, qui invocave-
rit nomen Domini, salvus erit,